



"Digital Citizens"

Das Netz als Segen für Bürgerinnen und Bürger

Eine Positionsbeschreibung des CSU-Netzrates

Vorwort

Die Digitalisierung durchdringt längst all unsere Lebensbereiche. Sie ist inzwischen auch fest etabliert im Regierungshandeln und im Parlament – sowohl in den einzelnen Ministerien als auch im Bundestagsausschuss Digitale Agenda. Je selbstverständlicher eine Entwicklung wird, umso wichtiger ist es, sie immer wieder kritisch zu betrachten. Wo liegen die Chancen und Risiken der Digitalisierung heute? Wie soll unsere Gesellschaft nach der digitalen Revolution aussehen und welche Rolle spielen wir als Bürgerinnen und Bürger in dieser vernetzten Welt?

Diesen Fragen gehen wir auch auf dem 4. CSU-Netzkongress nach, der am 24. Oktober 2014 in München stattfindet. Vorbereitend und begleitend hierzu ist dieses Positionspapier unter der fachlichen Federführung von Prof. Dr. Dirk Heckmann, Universität Passau, entstanden. Es stellt bewusst die Chancen in den Vordergrund, die sich für „Digital Citizens“, also für die Digitalen Bürgerinnen und Bürger, im Prozess der Digitalisierung und Vernetzung ergeben. Gerade in Zeiten zunehmenden Vertrauensverlustes, nicht zuletzt durch die NSA-Affäre, möchten wir das Signal geben, diese Chancen zu nutzen und auszubauen. Wenn man dies verantwortungsbewusst unternimmt, lassen sich auch die Risiken auf ein verträgliches Maß reduzieren.

Wie auch in den Vorjahren laden wir ausdrücklich zur Diskussion ein: auf dem Netzkongress, aber auch danach. Es gibt weiterhin sehr viel zu tun. Wenn Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hier an einem Strang ziehen, lässt sich das Internet auch künftig zum Wohle Aller nutzen.

Dorothee Bär, MdB

Vorsitzende des CSU-Netzrates
und des CSU-net
Parlamentarische Staatssekretärin
beim Bundesminister für Verkehr und
digitale Infrastruktur

Prof. Dr. Dirk Heckmann

Sachverständiges Mitglied
des CSU-Netzrates

"Digital Citizens"

Das Netz als Segen für Bürgerinnen und Bürger

Eine Positionsbeschreibung des CSU-Netzrates

I. Einleitung

Digitalisierung bedeutet mehr als den Einsatz von Informationstechnologien oder die Internetnutzung im beruflichen oder privaten Kontext. Sie ändert Produkte und Dienstleistungen, schafft Vielfalt und verwöhnt uns, ändert das Tempo in unserem Leben, treibt manche an, lässt andere träge werden, revolutioniert Geschäftsprozesse, verbindet Menschen und öffnet Türen, die bislang verschlossen waren. Es geht um das Netz als Glücksfall, als Segen für Bürgerinnen und Bürger, deren Lebenswelt sich in ein Karussell der bunten Chancen gewandelt hat. Manche genießen den Spaß der sich immer schneller drehenden Gondeln. Andere fühlen sich unwohl, sie sorgen sich um ihre Sicherheit oder wünschen sich ein anderes Tempo. Das ist ernst zu nehmen. Auch sie sollen mitgenommen werden, auf die für sie passende Art.

In diesem Jahr gehen der CSU-Netzrat und der Netzkongress der Frage nach, wie das Internet spürbar und nachhaltig zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beitragen kann.

Das Netz ist ein Segen, wenn man die Chancen ergreift, die sich auch für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger als „Digital Citizens“ aus der (informations-) technischen Entwicklung und den Anwendungen im Internet, auch und besonders über smarte Endgeräte („devices“), ergeben. Hilfreiche Angebote gibt es im Netz häufiger als bekannt, aber in Anbetracht der Fülle an Möglichkeiten immer noch zu wenig. Entsprechende Angebote sollten mit Unterstützung aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ausgebaut werden. Doch wer sind eigentlich die „Digital Citizens“, für und durch die dies alles geschieht?

In einem engeren Sinne kann man die „digitalen Bürgerinnen und Bürger“ so beschreiben, wie dies Gerhard Vowe in seinem Artikel „Digital Citizen: Der Bürger aus Neuland“ getan hat¹

„Prototyp eines Digital Citizen - so nennen wir diejenigen, die sich fast vollständig über das Netz politisch informieren und über das Netz ihre Meinung kundtun, um gesellschaftliche Entscheidungen zu beeinflussen. Sie meiden herkömmliche Formen politischer Kommunikation wie das Lesen gedruckter Zeitungen oder das Besuchen von Versammlungen. Aber dafür sind sie im Netz auch politisch unterwegs. Mittlerweile können sie alle Aktivitäten über ihre Smartphones

¹ <http://www.digital-ist.de/experten-blog/digital-citizen-der-buerger-aus-neuland.html>.

integrieren - öffentliche Kommunikation ohne Medienbruch. Diese Gruppe bildet ihre eigenen Verhaltensweisen heraus und bettet das Politische in ihre Online-Welt ein. Sie hat sich in den letzten zehn Jahren herausgebildet und umfasst mittlerweile 15 Prozent der Bevölkerung - das sind mehr als 10 Millionen Menschen. Die meisten sind jünger als 30 Jahre, sie sind also mit Computer und Netz aufgewachsen. Die Digital Citizens sind der Teil der Digital Natives, der das Netz auch für politische Kommunikationsaktivitäten nutzt. Das heißt: Nicht jeder junge Deutsche ist in dieser Gruppe, sondern nur diejenigen, die über das Netz auch politisch kommunizieren."

Diese Beschreibung mag in sich schlüssig sein. Unterdessen gehen wir im vorliegenden Positionspapier von einem weitergehenden Verständnis aus und sehen insbesondere die politische Kommunikation über das Netz nur als *ein* Anwendungsbeispiel, nicht aber als begriffsprägend für die Digital Citizens. Es geht um jene Bürgerinnen und Bürger (sog. Digital Natives, aber auch die sog. Digital Immigrants), die das Internet zu einem selbstverständlichen Medium in ihrem privaten und beruflichen Alltag bereits jetzt machen oder künftig machen wollen und die ihre Bedürfnisse und Interessen mithilfe moderner IT-Anwendungen verfolgen.

Daher stellt sich die Frage, welche Chancen, aber auch welche Risiken sich aus der Nutzung des Internets für die Digital Citizens ergeben und welche Hürden zuerst überwunden werden müssen, um einen reibungslosen und störungsfreien Gebrauch des Internets gewährleisten zu können.

Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass alle Menschen Teil der digitalen Gesellschaft werden. Die Politik muss den gesetzlichen Rahmen setzen und alle Beteiligten müssen sich ihrer Verantwortung bewusst sein.

II. Themenfelder für die „digitalen Bürgerinnen und Bürger“

Dass die Digitalisierung praktisch alle Lebensbereiche ergreift, wurde schon oft beschrieben. Welche zum Teil auch verblüffenden Chancen sich hieraus ergeben, erkennt man manchmal erst auf den zweiten Blick. Schauen wir auf diese Bereiche einmal mit anderen Augen.

1. Mehr Chancen für Familien: E-Government und Familienzeit

Nachdem E-Government durch die Gesetzgebung auf Bundesebene (2013) und demnächst auch im Freistaat Bayern auf rechtssicherem Boden umgesetzt wird, ergeben sich Vorteile und Chancen nicht nur für die Verwaltung selbst und für die Wirtschaft, sondern auch und besonders für die Bürgerinnen und Bürger. Dabei geht es nicht nur um die Vereinfachung und Professionalisierung der Verwaltungsverfahren. Jede Investition in Maßnahmen der Verwaltungsmodernisierung ist auch eine Einzahlung auf das Familienzeitkonto. Verlässlich verfügbare und gestaltbare Zeit verbessert wiederum entscheidend die Lebensqualität von Familien. E-Government kann dabei helfen, eine familienbewusste Arbeitswelt zu gestalten, indem es eine flexiblere Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgung gewährleistet. Die Organisation des Alltags kann beispielsweise durch E-Government verbessert werden, indem durch geschaffene Online-Angebote auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten die Möglichkeit der Familienzeitplanung optimiert wird. Entsprechende zeitpolitische Maßnahmen der Verwaltung sind daher geeignet Familien zeitlich zu entlasten. Der Faktor Zeit rückt in der Familienpolitik immer mehr in den Fokus und dient gleichzeitig der Wirtschaft, indem er die Wettbewerbsfähigkeit von lokalen Unternehmen fördert und Fachkräfte anlockt.

Familienzeitpolitik durch E-Government betrifft neben den Familien der Bürgerinnen und Bürger als Adressaten von Verwaltungsmaßnahmen auch jene der Verwaltungsmitarbeiter selbst. Die Neugestaltung durch elektronische Prozesse in der Verwaltung ermöglicht auch flexiblere Arbeitszeiten, weil ein Teil der Verwaltungskommunikation ohnehin in das Internet bzw. auf Behördenserver verlagert wird. Soweit die notwendige Sicherheit der Daten gewährleistet werden kann, kann die Verwaltungsarbeit in bestimmten Fällen auch zu Hause erledigt werden. Das kommt Familien und insbesondere Alleinerziehenden besonders zugute.

Empfehlung: E-Government soll auf Bundes- und Landesebene zügig ausgebaut werden. Wir brauchen eine moderne Verwaltung, die auf eine familienfreundliche Neugestaltung der Geschäftsprozesse, insbesondere im Verhältnis von Online-Services bzw. Telearbeit (Homeoffice) einerseits und Präsenzpfllichten für Bürger und Bedienstete andererseits achtet.

2. Mehr Chancen für Kranke (und Gesunde): Smart Apps und Gesundheit

Gesundheit ist das wichtigste Gut des Menschen (und ganz nebenbei auch ein Produktivitätsfaktor). Das Internet und seine smarten Anwendungen und Geräte tragen in einem hohen Maße zur Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit bei. Die Anwendungen für „Smart Health“ sind vielseitig: Sie reichen von Operationsteams, die über das Internet verbunden sind über Typisierungsaufrufe via Social Media bis zu anonymen HIV-Hilfeforen. Oder den Ärztbewertungsportalen über E-Learning-Systeme für langfristig erkrankte Schüler bis hin zu innovativen Gesundheitsprodukten, die über Smartphones gesteuert werden.

So drängen immer mehr Geräte wie zum Beispiel Armbänder, Uhren u.s.w. auf den Markt, die als Fitnesstrainer, Arzt und Ernährungsberater in einem fungieren sollen. Egal ob Herzfrequenz, Insulinspiegel oder Schlafqualität, alle Daten stehen den gesundheitsbewussten Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung. Zudem besteht die Möglichkeit, diese Daten an den Hausarzt zu übermitteln und sich so unnötige Wartezeiten zu ersparen.

Auch für das Smartphone wurden bereits einige Apps entwickelt, die zur Verbesserung der Gesundheit beitragen sollen. Sie helfen den Nutzern beispielsweise, Apotheken in ihrer Nähe zu finden oder sich über alle rezeptpflichtigen Arzneimittel zu informieren. Mithilfe bestimmter Apps können hormonell wirksame Produkte in Kosmetika aufgespürt werden. Zudem besteht die Möglichkeit, direkt Nachrichten an die Hersteller der betreffenden Produkte zu senden.

Um die ärztliche Betreuung der Patienten zu verbessern, plant die Bundesregierung noch für dieses Jahr ein E-Health-Gesetz. Über moderne Kommunikationstechniken soll die Arbeit der Ärzte dahingehend erleichtert werden, dass beispielsweise Untersuchungsunterlagen digitalisiert und damit auch leichter ausgetauscht werden können. Eine weitere Überlegung ist die Einführung eines elektronischen Medikationsplans. Der Hintergrund für die Verabschiedung eines E-Health-Gesetzes besteht darin, konkrete Fristen für die Entwicklung der an sich umstrittenen elektronischen Gesundheitskarte festzusetzen.

Empfehlung: E-Health soll unterstützt und ausgebaut werden. Unter angemessener Berücksichtigung von Datenschutz und IT-Sicherheit soll ein regulatorischer Rahmen für weitere IT-Innovationen im Dienste der Gesundheitsvorsorge, Diagnostik und Therapien geschaffen werden.

3. Mehr Chancen für Menschen mit Beeinträchtigung: Barrierefreies Netz

Wir leben in einer digitalen Gesellschaft. Somit sind mit einem fehlenden Zugang zum Internet zum Teil erhebliche Nachteile verbunden, weil sich ein Großteil der Kommunikation ins Netz verlagert hat, viele Informationen nur noch online erreichbar sind oder auch manche Produkte im Internet kostenlos oder zumindest günstiger angeboten werden. Daher spielt die Barrierefreiheit des Netzes eine erhebliche Rolle, um auch Menschen mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung einen Zugang zum Internet zu verschaffen. Diese müssen in der Lage sein, eine Webseite oder App grundsätzlich ohne fremde Hilfe zu nutzen.

Wird eine Webseite barrierefrei ausgestaltet, so ergeben sich daraus weitere erhebliche Vorteile. So wird die Reichweite der Seite optimiert, so dass mit einem Zuwachs an Nutzerinnen und Besuchern zu rechnen ist. Eine barrierefreie Gestaltung trägt auch zu der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Suchmaschinenoptimierung bei. Durch diese soll eine möglichst gute Indexierung der Webseite ermöglicht werden. Der Suchroboter ist dabei gleichermaßen als ein Benutzer mit Behinderung anzusehen, so dass zwischen der Suchmaschinenoptimierung und der Barrierefreiheit im Netz ein enger Zusammenhang besteht. Letztlich profitieren alle Nutzerinnen und Nutzer, da aufgrund der einfachen Handhabung und der logischen Navigation vor allem die Verständlichkeit, Orientierung, Bedienbarkeit, Wahrnehmbarkeit und Nachhaltigkeit verbessert werden können.

Was aber auch nicht vergessen werden darf: Soweit technische Bedingungen wie die Barrierefreiheit erfüllt sind, leistet das Internet einen erheblichen Integrationsbeitrag für Beeinträchtigte. Weil sie sich, je nach Beeinträchtigung, schwer tun, bestimmte Orte zu erreichen, mit anderen Menschen zusammenzutreffen oder Informationen zu erlangen, kann das Netz für sie gerade ein Segen sein. Mit wenigen Mausklicks erreichen sie das, wofür vorher größte Anstrengungen erforderlich waren: Einkaufen, Behördengänge, Briefverkehr, aber auch politische Partizipation und vieles andere mehr.

Diese soziale Dimension des Netzes wird noch verstärkt durch das soziale Engagement vieler, besonders junger Menschen, sei es bei der Organisation von Spendenplattformen (Beispiel: betterplace.org), Hilfe in großen Katastrophen (Beispiel: Jahrtausendflut und „Passau räumt auf“) oder bei kleinen Katastrophen (Beispiel: Suchaufruf in sozialen Netzwerken).

Empfehlung: Damit Menschen mit Beeinträchtigungen die zahlreichen digitalen Angebote angemessen nutzen können, soll der Ausbau eines barrierefreien Netzes vorangetrieben werden. Dies gilt auch für die Erweiterung des spezifischen Angebots an Produkten und Dienstleistungen für diese Zielgruppe.

4. Mehr Chancen für sozial Schwache: Das Internet als Erwerbs- und Ersparnisquelle

Menschen aus sozial schwächeren Verhältnissen sind in erheblichem Maße auf finanzielle Einsparungen angewiesen. Hierbei können Smartphone-Apps sehr hilfreich sein. So zeigen etwa Gutschein-Apps eine Liste von Produkten an, für die eine Gutschein erhältlich ist. Unerheblich ist dabei, in welchem Geschäft diese Produkte gekauft werden. Der Nutzer muss lediglich den Kassenschein mit dem Smartphone fotografieren. Dieser wird anschließend an die App übermittelt, sodass der Betrag schon einen Tag später auf dem Benutzerkonto gutgeschrieben wird.

Neben der Kostenersparnis spielen auch die Material- und Zeitersparnis eine wichtige Rolle. Viele Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sind bereits im Internet als E-Paper verfügbar, so dass mit der Online-Version eine erhebliche Papierersparnis verbunden ist.

Besser als bisher funktioniert aber auch der Stellenmarkt im Internet, um sich Erwerbsquellen zu verschaffen. Intelligente Datenbanken führen Suchende und Nachfragende zusammen. Daneben bietet das Internet selbst neue Formen der Heimarbeit und schafft ganz neue Berufszweige, für die man sich ebenso komfortabler als in Vor-Internet-Zeiten qualifizieren kann.

Empfehlung: Internetnutzung muss ein Menschenrecht sein. Dementsprechend sollen die Chancen, die das Internet gerade auch sozial schwächeren Menschen bietet bzw. bieten kann, genutzt und erweitert werden. Diese Menschen dürfen nicht von der durch die Digitalisierung getriebenen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung abgehängt werden. Wir bleiben dabei: Internet ist wie Strom und fließend Wasser!

5. Mehr Chancen für Existenzgründer: Innovation und neue Geschäftsmodelle

Das Internet bietet gerade für Existenzgründungen (Startups) vielfältige Vorteile. So gibt es bereits zahlreiche Plattformen, auf denen Geschäftsideen vorgestellt und Gelder eingeworben werden können („Crowdfunding“). Das sichert nicht nur eine Basisfinanzierung zur Realisierung neuer Geschäftsmodelle. Auch für die Investoren ergeben sich interessante Anlageformen. Dabei können bereits kleine Finanzierungsbeiträge helfen, wenn die kritische Masse erreicht wird (was über virales Marketing im Netz auch eher funktioniert). Das Internet eignet sich zudem besonders gut zur transparenten und aussagekräftigen Darstellung der Geschäftsidee mit ihren Erlösmodellen.

Neben dem Vorteil einer leichteren Finanzierung hat eine Existenzgründung im Bereich des Internets, beispielsweise die Eröffnung eines Online-Shops, auch noch weitere Vorteile. Gerade für Unternehmerinnen und Unternehmer, die in der Anfangsphase ihren bisherigen Beruf noch nicht aufgeben möchten, bietet sich die Existenzgründung im Internet an, da zumeist auch von zu Hause aus gearbeitet werden kann. Dies ermöglicht zudem eine optimale Vereinbarung von

Familie und Beruf und führt zu einer Einsparung von laufenden Kosten – zumindest in der Anfangsphase. Oft kann zudem auch mit einem geringen Startkapital ein langfristiger Erfolg erzielt werden.

Empfehlung: Die bereits im Koalitionsvertrag verankerte Förderung der Startups soll forciert werden. Auch in Deutschland sollen junge Unternehmen mit innovativen Ideen weder an fehlerhafter Regulierung noch fehlendem Kapital scheitern. Wir brauchen keine Kultur des Zweifels sondern eine Förderung von innovativem Unternehmertum!

6. Mehr Chancen im Alltagsleben: Smart Life.

Das Internet mit seinen Anwendungen erleichtert auch das Alltagsleben. Letztlich gibt es kaum einen Bereich des privaten und beruflichen Alltags, der nicht von der Digitalisierung betroffen ist. Gerade diese Vielfalt und tiefe Durchdringung ist es, die uns letztlich alle zu Digitalen Bürgerinnen und Bürgern macht.

Die Beispiele sind Legion. Sie reichen von Shopping-Apps über digitale Reiseplanungs- und Buchungsanwendungen bis zum gesamten Spektrum an Unterhaltungssoftware. Wie sehr solche Apps das Alltagsleben erleichtern, sieht man etwa bei den „Taxi-Apps“, die die Möglichkeit bieten, via Smartphone ein Taxi anzufordern. Zugleich kann über eine Straßenkarte beobachtet werden, wo sich das Taxi gerade befindet. Neueste Bezahlssysteme lösen das leidige Bar- und Kleingeldproblem. Dabei wird neben dem Komfort besonderer Wert auf die IT-Sicherheit gelegt (etwa mittels Touch ID). Oder es besteht für die Nutzer die Möglichkeit, sich mithilfe verschiedener Apps über Restaurants, Tankstellen, Supermärkte oder über ähnliche „points of interest“ in ihrer Nähe zu informieren, was durch eine Ortung über GPS ermöglicht wird.

Empfehlung: Digitale Alltagshelfer bereichern – so sie von seriösen Anbietern stammen – das Leben. Nicht zuletzt im Rahmen der vorgenannten Förderung neuer Geschäftsideen sollen sich diese weitgehend frei entfalten. Um die „schwarzen Schafe“ auszusondern, bedarf es angemessener Regeln des Verbraucherschutzes. Hier gilt es den Markt im Hinblick auf neue Risiken genau zu beobachten und moderat zu regulieren. Unser Ziel ist es, das Leben der Menschen besser und einfacher zu machen, Ihnen Ängste zu nehmen und Chancen zu zeigen. Dafür setzen wir den gesetzlichen Kontext.

7. Mehr Chancen für Schülerinnen und Schüler: Online-Lernangebote und Medienkompetenz

Eine gute Ausbildung ist und war schon immer unentbehrlich. Grundlage hierfür ist weiterhin die schulische Bildung in den Pflicht- und weiterführenden Schulen, die im bisherigen Zuschnitt Kinder und Jugendliche aber nicht mehr ausreichend auf die künftigen Herausforderungen vorbereiten kann.

Online-Lernangebote können ihnen helfen, sie zum Lernen zu motivieren und beim Lernen zu begleiten. Dabei weisen Online-Lernangebote einige Vorteile auf:

- Hierzu zählt etwa die Aktualität der Inhalte. Speziell für Kinder entwickelte Nachrichten-Apps informieren diese in spielerischer Weise über das aktuelle Tagesgeschehen.
- Gerade auch die Multimedialität und Interaktivität bewegen viele Kinder dazu, gerne mit digitalen Medien zu lernen. Dies steigert die Motivation der Kinder, vor allem, wenn die Online-Angebote in interessanter und ansprechender Weise gestaltet sind.
- Online-Lernangebote können speziell an den Wissenstand der einzelnen Kinder angepasst werden, so dass die Kinder individuell gefördert werden können.

Unerlässlich ist es jedoch, den Kindern und Jugendlichen den sorgsamsten Umgang mit den digitalen Medien beizubringen.

8. Medienkunde als Schulfach

Für uns ist klar: Medien- und Informationskompetenz gehören zum Grundwissen wie Lesen, Rechnen und Schreiben. Deshalb fordern wir die Einführung eines Schulfachs Medienkunde, das unabhängig von der Schulform unterrichtet werden soll. Es dient dem eigenverantwortlichen Handeln in unserer Gesellschaft als Grundkompetenz und ist die Basis für den fächerübergreifenden Einsatz von digitalen Medien im Schulalltag.

Wir möchten nicht, dass Schülerinnen und Schüler ihre Geräte vor der Klassenzimmertür abgeben müssen, sondern dass sie den richtigen Umgang damit lernen.

Grundsätzlich gilt es, die Chancen und Risiken der Nutzung von Internet und IT zu begreifen, um das eigene Verhalten daran auszurichten. Dies gelingt nur, wenn man die neuen Technologien in den Schulalltag integriert, wo sie doppelt wirken: zu einen in ihrer Vermittlungsfunktion des klassischen Schulstoffs mit hohem Motivationsfaktor und Lernerfolg, zum anderen als permanente Einübung digitaler Anwendungen.

Empfehlung: In einem eigenen Schulfach Medienkunde sollen die Grundlagen im Umgang mit der Digitalisierung erlernt werden. Dazu zählen auch Grundlagen des Programmierens. In einem Masterplan soll außerdem eine nachhaltige Strategie zur Verbindung von schulischem E-Learning (Blended Learning) und der integrativen Vermittlung von Medienkompetenz entwickelt werden. In den Schulgesetzen könnten – soweit nicht bereits vorhanden – Experimentierklauseln bestimmte Abweichungen vom Lehrplan zur Erprobung neuer Lehr-/Lernformen erlauben. Mit der Umsetzung soll baldmöglichst begonnen werden, um den schon jetzt ersichtlichen Rückstand nicht noch größer werden zu lassen.

III. Digitale Infrastruktur = Breitbandausbau „Plus“

Digitale Infrastruktur ist mehr als Breitbandausbau. Sie ist die technische Grundvoraussetzung unserer modernen Gesellschaft und der Garant für Chancengleichheit und -gerechtigkeit zwischen Stadt und Land.

Ein schnelles Netz ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung zur Ausübung der „digitalen (Grund-)Rechte“. Breitbandausbau ist kein Selbstzweck. Er muss im Kontext mit Inhalten und Services gesehen werden, nicht zuletzt um die technischen Anforderungen zweckgerecht definieren zu können. In diesem Sinne kann man von Breitbandausbau „Plus“ sprechen.

1. Breitbandausbau „Plus“

Breitbandausbau „Plus“ bedeutet die Verbindung von Leistungsmerkmalen, Funktionalität und Maßstäben beim Netzausbau.

a) Plus Netzneutralität (u.a. Diskriminierungsfreie Internetnutzung)

Netzneutralität bedeutet (vereinfacht ausgedrückt), dass alle Datenpakete im Internet gleich behandelt werden sollen. Inhalt, Dienst, Anwendung, Herkunft oder Ziel spielen dagegen keine Rolle. Für die Nutzer hat dies zur Folge, dass diesen alle Internetdienste frei zur Verfügung stehen und keine Diskriminierung zugelassen wird.

Bereits im April 2014 hat sich auch das EU-Parlament für Änderungen zugunsten der Gewährleistung der Netzneutralität ausgesprochen. Die geplante Verordnung schreibt vor, dass die Internetzugänge im „Einklang mit dem Grundsatz der Netzneutralität“ zur Verfügung gestellt werden müssen. Der Datenverkehr des offenen Internets dürfe gerade nicht zugunsten von sog. Spezialdiensten eingeschränkt werden. Welche das genau sind, bleibt dort allerdings offen.

Zu beachten ist, dass der Wortlaut der geplanten Verordnung noch einige Fragen offenlässt. So lässt sich nicht genau ableiten, was unter den Spezialdiensten zu verstehen ist. Ob vor diesem Hintergrund dennoch Geschäftsmodelle zulässig sein können, in denen diskriminierungsfrei nach der Inanspruchnahme bandbreitenintensiver Anwendungen unterschieden wird, bleibt zu klären.

Empfehlung: Beim Breitbandausbau soll grundsätzlich auf das Prinzip der Netzneutralität geachtet werden. Auf Europäischer Ebene soll durch die DSM-Verordnung ein entsprechendes verlässliches Regulierungsumfeld erarbeitet werden. Die anvisierten höheren Bandbreiten müssen diskriminierungsfrei allen Nutzern zur Verfügung stehen. Dies sollte auch rechtlich sichergestellt werden.

b) Plus Netzgerechtigkeit (u.a. Überwindung des „Digital Divide“)

Netzpolitik kann sich keineswegs auf den technischen Ausbau der digitalen Infrastruktur beschränken. Netzausbau und Netzgerechtigkeit müssen als zwei Seiten einer Medaille begriffen werden. Netzgerechtigkeit wiederum ist ohne Überwindung des sog. „Digital Divide“ nicht herstellbar. Unter dem Begriff des „Digital Divide“ versteht man die ungleichen Zugangschancen zu Rechnern, dem Internet und peripheren digitalen Technologien.

Der Zugang zum Internet ist gerade heute von zentraler Bedeutung. Das Internet hat sich zu einem „Knotenpunkt im sozialen und wirtschaftlichen Leben vieler Bürger“ entwickelt. Neben älteren Menschen sind vor allem Arbeitslose oder sozial benachteiligte Gruppen von der Digitalen Kluft betroffen. Diese führt geradezu zu einer Verstärkung der Abwärtsspirale, aus der sich die betroffenen Menschen ohne fremde Hilfe meist nicht mehr befreien können. Nicht nur weltweit ist diese digitale Kluft vorzufinden, auch in Deutschland ist dieses Thema allgegenwärtig. 24 % der Bevölkerung verfügen nach einer Statistik aus dem Jahre 2012 über keinen Internetzugang, 19 % nicht einmal über einen PC.

Gerade für die betroffene Bevölkerungsgruppe der Arbeitslosen wäre der Zugang zum Internet von zentraler Bedeutung, um sich z.B. über aktuelle Job- oder Fortbildungsangebote informieren zu können.

Um sich für die Überwindung der digitalen Spaltung einzusetzen, wurde im Jahre 2011 die „Initiative gegen digitale Spaltung – geteilt.de-e.V.“ gegründet.

Empfehlung: Der Ausbau der digitalen Infrastruktur sollte so voranschreiten, dass auch die sozial Schwächeren oder andere benachteiligte Bevölkerungskreise mitgenommen werden. Wirtschaftliche und soziale Kriterien sollen beim Breitbandausbau in Einklang gebracht werden.

c) Plus Netzsouveränität (u.a. Abschottung gegenüber fremden Geheimdiensten)

Neben den vielen Vorteilen der Nutzung des Internets steigt auch die Angst der Nutzer vor dem Verlust der Herrschaft über die eigenen Daten. Die NSA-Affäre hat diese Angst erneut verstärkt hervorgerufen. Auch der BND war – wie sich nun herausstellt – an dem Datenskandal beteiligt.

Daher spielen auch der Datenschutz und in diesem Zusammenhang die sog. Netzsouveränität eine wesentliche Rolle, um das Vertrauen der Menschen zu stärken. Teilweise ist auch von der sog. Digitalen Souveränität die Rede, mithilfe derer die Bürgerinnen und Bürger das Internet nutzen können, ohne Angst um ihre Daten haben zu müssen.

Als Schritt zur Erlangung der Digitalen Souveränität wird die Verarbeitung der Daten innerhalb der Grenzen Europas genannt. Gerade bei der sog. Auftragsdatenverarbeitung oder dem sog. Cloud-Computing werden Daten oft auf Servern außerhalb Europas, vorwiegend in den USA, gespeichert und verarbeitet, wobei fraglich ist, ob diese Vorgänge immer den Anforderungen des deutschen bzw. europäischen Datenschutzrechts genügen. Bei Geschäftsmodellen, die diesen strengen Datenschutzstandards entsprechen, besteht die Möglichkeit der Einführung von Qualitätssiegeln.

Empfehlung: Breitbandausbau und digitale Infrastruktur sind auch an den Anforderungen der IT-Sicherheit zu messen. Schnelle Netzverbindungen sind wertlos, wenn sie mit Blick auf rechtswidrige Datenzugriffe nicht genutzt werden können. Das Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme erfordert auch ein schlüssiges Konzept zum Ausbau einer sicheren digitalen Infrastruktur. Die Anforderungen an Netzsouveränität sind ergebnisoffen zu diskutieren.

IV. Ausblick

Neben den vielen Vorteilen, welche die Nutzung des Internets für die Bürgerinnen und Bürger bietet, dürfen auch die Risiken nicht außer Acht gelassen werden.

Neben den allgemeinen Anforderungen an Datenschutz, Verbraucherschutz und IT-Sicherheit ist insbesondere der schleichende Verlust an informationeller Selbstbestimmung und Privatheit zu beachten. Hier ist auch zu bedenken, dass gerade die Kumulation der vorstehend geschilderten Chancen und Vorteile zu einer Komplexität der Datenverarbeitung führt, die eine Kontrolle dieser Vorgänge erheblich erschwert.

So obliegt es den zuständigen staatlichen Behörden, übergreifende Schutzkonzepte zu entwickeln, die dem Risikopotential, der Eingriffsintensität und möglichen Summeneffekten bei Datenverknüpfungen und Vernetzung Rechnung tragen. In den allgemeinen Aufklärungskampagnen ist den Bürgerinnen und Bürgern aber auch klar zu machen, dass die zahlreichen Vorteile und Chancen des Netzes Risiken mit sich bringen, die nur teilweise abgedeckt werden können. Insoweit können flankierende Schutzmaßnahmen entwickelt werden, die die freie Entfaltung der Persönlichkeit betroffener Personen ermöglicht. Am Ende kann der intelligente Umgang mit den Risiken im Netz sogar zu neuen Chancen führen, zu Innovation oder auch zu Rückbesinnung auf gemeinschaftliche Werte im digitalen Miteinander.

Die Digital Citizens sollen frei von Ängsten, aber doch bewusst und eigenverantwortlich mit dem Internet umgehen.